

Die deutschen Handwerkskammern werden gern mit Rat und That helfen. Ebenso wird der Vorstand des Central-Verbandes der Deutschen Uhrmacher durch Vorschläge helfend eingreifen. Der Central-Verband, der seine Probe seit 25 Jahren bestanden hat, wird das weitere Mittel zur Organisation sein.

Begünstigt durch die deutschen Handwerkskammern, mit denen derselbe in Fühlung steht, wird es wohl nach und nach möglich sein, etwas zu schaffen, das dem Uhrmacher-Handwerk Nutzen bringt.

Aus Deutsch-Westafrika.

Wie bestimmt der Evhe-Neger in Deutsch-Togo die Zeit?

Von Missionar C. Spiess in Togo.



Wenn wir bei den Westafrikanern von Zeit sprechen, so zeigt uns ein Blick in ihr Thun und Treiben, dass sie den Wert der Zeit nicht hoch anschlagen. Schreiber dieses, der seit mehreren Jahren in Togo arbeitet, erlebte, dass ein schwarzer Träger, der eine Last von Keta nach dem drei Tagereisen entfernten Ho ins Innere bringen sollte, nachdem er schon einen Tag unterwegs war, dieselbe am zweiten Tage wieder zurückbrachte und dabei sagte, sie sei zu schwer. Und doch, wenn es sich darum handelt, einen bestimmten Zeitraum inne zu halten, weiss der Evheer auch nach seiner Weise denselben genau zu bestimmen. Eines Tages, als ich in Ho, in Togo, thätig war, wurde ein Verwundeter aus dem drei Stunden entfernten Matse gebracht. Auf einer Jagd war er von einem anderen angeschossen worden. Wie so oft, so war es auch hier gewesen; ein anderer Eingeborener, der ebenfalls jagte, hatte geglaubt, ein Wild im Gebüsch zu erblicken, und versessen auf das Wild, hatte er nach herkömmlicher Unsitte, ohne sich genauer zu überzeugen, ob Mensch oder Tier im Dickicht wäre, losgefeuert. Der Schuss fällt, trifft aber einen Menschen. So war es denn auch diesem Jüngling aus Matse ergangen. Zum Glück hatte der Schuss eine weniger gefährliche Stelle getroffen. Nun muss wieder einmal die Mission helfen. Der Kranke kommt zur Behandlung hierher nach Ho, von den nächsten Verwandten und Bekannten in der Hängematte gebracht. Sie übergeben uns den Kranken mit der Bitte, zu thun, was wir können. Das thun wir auch gern und freuen uns zu sehen, dass seine Genesung täglich fortschreitet und dass wir ihn bald gesund entlassen können. Für die Behandlung wird selbstverständlich nichts genommen; wir verlangen nur eine kleine Vergütung, um die täglichen Auslagen zu decken. Dass wir aber den Angehörigen erst breit vorrechnen, wie lange Zeit der Kranke zur Pflege auf der Station gewesen, sollte man für überflüssig halten, denn die guten Leute haben ja doch keine Ahnung von Zeit. Dem ist aber nicht so! Die guten Matseer wussten genau, wie viel Tage sie bei uns zugebracht, wie lange der Verwundete auf der Station gewesen war. Wie machen sie das aber? In der Hütte, worin der Kranke gelegen, hatten sie in einen Stock für jeden verflossenen Tag einen Schnitt gethan. Die Anzahl derselben addiert, giebt die Summe der Tage des Aufenthalts auf der Station Ho. Ein ähnlicher Gebrauch wird auch früher bei uns in Deutschland gewesen sein, wie schon das Wort sagt: „Etwas auf dem Kerbholz haben.“

Wie überall, so kommt es auch unter den Evhe-Negern Westafrikas vor, dass einer in Geldverlegenheit ist. Und da bleibt denn auch oft nichts anderes übrig, als bei einem guten Freunde zu borgen. So ein werter Helfer in der Not sagt dann etwa zu seinem nicht gern gesehenen Nächsten: In acht Wochen will ich mein Geld zurück haben. Dass der Schuldner nun doch genau weiss, wann der Zahlungstag ist, zumal er noch in einer kalenderlosen Zeit lebt, müsste Wunder nehmen. Aber der Neger weiss sich wieder in der aller einfachsten Weise zu helfen. Hinter der Thür oder an der Wand sagen die vielen Striche genau, wie viele Tage schon verflossen, wie viele Tage noch fehlen, bis der Schuldner sich einstellen muss. Man kann sich wohl denken, dass diese Zeitrechnung noch genauer geführt wird als die vorige.

Die gleiche Zeitrechnung wird auch angewandt, wenn Boten fortgeschickt werden. In irgend einem Raum wird für jeden

Tag das Zeichen an die Wand oder sonst an eine geeignete Stelle gemacht. Muss der Bote in 15 Tagen wieder zurück sein, so wird man finden, dass beim Eintreffen desselben 15 Zeichen gemacht worden sind. Es erregte bei uns allgemeine Heiterkeit, als ein eingeborener Lehrer folgendes erzählte. Es besucht jemand seine entfernt wohnende Braut. Beim Abschied verspricht er ihr, in zwölf Tagen wieder zu erscheinen. Sobald er zu Hause angekommen ist, nimmt er irgend ein Gefäss und legt für jeden verflossenen Tag ein Korn in dasselbe, bis der zwölfte Tag anbricht. Das Gleiche thut auch die Braut. Sobald der letzte Tag da ist, weiss der Bräutigam, dass es die höchste Zeit ist, sich zur Reise zu rüsten, weiss aber auch die Braut, dass der Augenblick eingetreten, für den Empfang des Bräutigams ein gutes Mahl zu bereiten. Dass auch diese Zeitrechnung ziemlich genau geführt worden ist, wird kaum jemand bezweifeln.

Der schwarze Lehrer auf der Westküste Afrikas, der mich mit dieser Zeitrechnung bekannt machte, fügte denn auch unter herzlichem Lachen über seinen eigenen Witz noch die Bemerkung hinzu, dass sich in diesem Falle bei der Zählung gewiss kein Fehler einschleichen werde. Wird irgend ein Krieg oder Aufstand befürchtet, so ist das erste, dass der Kriegshäuptling seine verschiedenen Heerführer im Lande hin und her in Kenntnis setzt. Zu diesen schickt der Häuptling seine Boten, die genau in Kenntnis gesetzt werden, was sie anzurichten haben. Grosse Verschwiegenheit ist die erste Bedingung, die der Häuptling von seinen Boten fordert, schnelle Ausführung seines Befehles die zweite. Die Boten kommen an und richten ihre Befehle die die etwa besagen, dass an einem bestimmten Tage sämtliche Heerführer beim Kriegsobersten zu erscheinen haben. Um den festgesetzten Tag seinen Heerführern bekannt zu machen, lässt der Häuptling durch seine Boten jedem derselben ein Bentelehen voll Maiskörner überreichen. Der eine zählt 15, der andere 14, wieder ein anderer 12 Körner in seinem Beutelehen. Je nach der Entfernung ist die Zahl der Körner gewählt. Wo sich nun auch die Heerführer während der ihnen vorgeschriebenen Zeit aufhalten mögen, sei es auf dem Felde, sei es in einer anderen Stadt oder auf der Plantage, die zugeschickten Körner tragen sie in einer kleinen Tasche stets bei sich. Mit jedem abgelaufenen Tage wird ein Korn entfernt; ist noch ein Korn übrig, dann ist Zeit zum Aufbrechen. So geschieht es, dass die ihm unterstellten Heerführer zur bestimmten Zeit beim Kriegshäuptling ankommen. Sie erfahren bei ihrem Eintreffen genau, was ihr Vorgesetzter will, und je nach dem werden dann weitere Schritte gethan.

Dass die Eingeborenen nach dem Stand der Sonne die Tageszeit bestimmen, ist eine bekannte Sache. Empfängt man zu einer ungeschickten Zeit von einem Eingeborenen einen Besuch und sagt ihm, er möge etwa um drei Uhr oder morgen früh um neun Uhr kommen, so wird man bald bemerken, dass der Besucher über die Meinung des Europäers nicht ganz im klaren ist. Er fragt, ob er kommen müsse, wenn die Sonne so hoch oder so hoch stehe. Mit einer Handbewegung wird dem Fragenden gezeigt, indem man auf die Sonne weist, wann er wieder vorsprechen soll. So oft ich in diese Lage kam, habe ich nachher beobachtet, dass die Zeit ziemlich genau eingehalten wurde. Die Kranken, die ich zu verpflegen hatte, wussten ganz genau, wo die Sonne stehen musste, wenn meine Zeit für ihre Behandlung gekommen war.

Zum Schlusse zwei Rechenaufgaben, deren Lösung ich nicht in bestimmten Zahlen zu übertragen vermag, obgleich ich die eine der Strecken, von denen die Rede ist, zurückgelegt habe. Fremder: „Ist der Weg von Ho nach Banyakoe weit?“ Eingeborener: „Nein. Wenn ich mit meinem Essen beginne und fertig bin, dann bist du da.“ Das soll heissen „eine Mahlzeit lang“ oder wie unsere Bauern sagen würden „eine Pfeife Tabak weit“. Ich vermag also nach der Antwort des Eingeborenen nicht genau zu sagen, wie weit der Weg ist, denn der Appetit und der Speisevorrat der guten Eingeborenen ist ja nicht immer derselbe. — Fremder: „Wie weit ist es von Kuanda nach Tschibu?“ Eingeborener: „Wenn ich meinen Jams (eine Art Kartoffel, nur bedeutend grösser) aufs Feuer setze, dann mich gleich auf den Weg mache, in Tschibu angekommen sofort umkehre und hier wieder eintreffe, dann kann ich gleich meinen